Dokumentation

Jubiläumsfeier 10 Jahre WiN!

Soziale Stadt Bremen

- Einladungsflyer
- Presseaussendung
- Begrüßung Bürgermeister Böhrnsen
- Fachgespräch Senatorin Rosenkötter & Senator Dr. Loske

Mit Fotos vom Kulturprogramm und der Ausstellung

Förderung von Bund und Land
Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa | Freie Hansestadt Bremen
Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales | Freie Hansestadt Bremen
Programm Soziale Stadt
WiN wohnen nachbarschaften

Einladung zur Jubiläumsfeier 10 Jahre WiN!

03. NOVEMBER 2009
DIE GLOCKE
16.00h - 19.00h

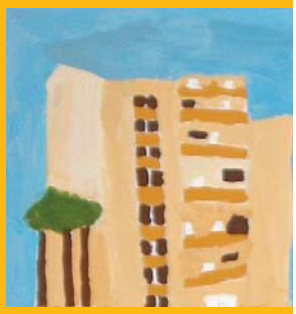
Soziale Stadt Bremen

Einladung zur

Jubiläumsfeier 10 Jahre WiN!

Bitte diese
Einladung mitbringen!

Foto: © liquid chaos/ PIXELIO



Förderung von Bund und Land

Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa
Freie Hansestadt Bremen
Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
Programm Soziale Stadt
WiN wohnen nachbarschaft

EINLADUNG
10 JAHRE WiN

Soziale Stadt Bremen

PROGRAMM

EINLASS AB 15.30h
PROGRAMMBEGINN 16.00h

Moderation: Elke Heyduck

- » Trommelkinder aus Huchting
- » Begrüßung: Jens Böhrnsen
  Bürgermeister
- » Soziale Stadt + WiN: Dr. Peter Runkel
  Ministerialdirektor im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
- » Geigenensemble Tarantella aus Lüssum

FACHGESPRÄCH

- » Ingelore Rosenkötter
  Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
- » Dr. Reinhard Loske
  Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa

PAUSE

- » mit kleinem Imbiss

WEITERES PROGRAMM

- » "Gier" vom Jugendtanzprojekt aus Tenever
- » Film - 10 Jahre WiN von Edina Medra
- » Stadtteilfigurenkabarett aus Lüssum
- » "Schritte" von Dance!Anytime!Anywhere! Jugendtanzprojekt aus den Stadtteilen

ENDE GEGEN 19.00h

Pressemitteilung

Ein "GeWiNn" für die Stadt

04.11.09

„Wohnen in Nachbarschaften“ feierte 10-jähriges Jubiläum

Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa teilen mit:

Ein Gewinn für die Stadt Bremen - das sind die insgesamt fast 2.000 WiN-Projekte, die in den letzten zehn Jahren in Bremer Stadtteilen für mehr sozialen Zusammenhalt und bessere Lebensqualität gesorgt haben. Bürgermeister Jens Böhrnsen, Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter und Bausenator Dr. Reinhard Loske waren sich gestern Abend (Di. 02.11.2009) bei der Jubiläumsveranstaltung in der Glocke einig: „Das Senatsprogramm , Wohnen in Nachbarschaften' ist erfolgreich. WiN fördert die Beteiligung der Bewohner/innen und verbessert deutlich die soziale Situation in den benachteiligten Stadtteilen in Bremen.“

In den letzten zehn Jahren wurden insgesamt knapp 14 Mio. Euro an Fördermitteln für Bremer Wohnquartiere eingesetzt. Zu den so unterstützten Stadtteilen zählen Blockdiek, Grohn, Gröpelingen, Huchting, Hemelingen, Kattenturm, Lüssum-Bockhorn, Marßel, Neue Vahr, Oslebshausen und Osterholz-Tenever. Neu dazu gekommen sind in diesem Jahr Huckelriede und das Schweizer Viertel im Bremer Osten.

WiN ist bunt. Die Palette der Initiativen reicht von der Wohnumfeldverbesserung, über Sportangebote für Jugendliche oder die Unterstützung von alleinerziehenden Müttern bis hin zu quartierübergreifend angelegten Kulturprojekten.

WiN setzte stets darauf, gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern Initiativen auf die Beine zu stellen. Dieses Engagement ist in den Projekten spürbar. Mit viel Eigeninitiative führen die Bürger/innen Projekte durch und nehmen in hoher Zahl daran teil. In den lokalen Foren und Stadtteilgruppen wird lebhaft und öffentlich diskutiert. Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter dankte gestern den Bewohnerinnen und Bewohnern, die zu der Veranstaltung eingeladen waren, für ihr vorbildliches ehrenamtliches Engagement.

Begrüßung durch Bürgermeister Jens Böhrnsen

Bürgermeister Jens Böhrnsen

Sehr geehrte Senatorin Rosenkötter, sehr geehrter Senator Dr. Loske, sehr geehrte Bewohnerinnen und Bewohner aus den WiN-Gebieten, sehr geehrte Quartiersmanager und –managerinnen, sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, heute ein großes Jubiläum mit Ihnen feiern zu dürfen, das 10-jährige Jubiläum des Programms WiN – Wohnen in Nachbarschaften. Kaum ein anderes Programm hat es in so kurzer Zeit und so gründlich geschafft, mit relativ geringen Mitteln eine so große Wirkung hervorzubringen – WiN gilt heute bundesweit als Vorzeigeprojekt einer sozial ausgerichteten Stadtentwicklung.

Ich möchte hier ein klares Bekenntnis zur sozialen Stadtentwicklung aussprechen:

Als Bürgermeister und Präsident des Senats sehe ich die Notwendigkeit, die gesamte Senatspolitik auf eine sozial gerechte Stadtentwicklung auszurichten und stehe auch persönlich dafür, dass dieser Bereich weiter im Mittelpunkt unserer Politik stehen wird.

In der Koalitionsvereinbarung von SPD und Grünen steht die soziale Stadtentwicklung ganz oben auf der Agenda und nun, nach etwas mehr als der Hälfte der Legislaturperiode, kann man feststellen, dass eine Reihe von den Zielen umsetzt wurde – im Bereich WiN wurde das Programm erfolgreich weitergeführt, in den Stadtteilen Hohentor und Huckelriede wurden Sanierungsgebiete eingerichtet, die aber auch soziale Problemlagen vor Ort angehen, in Ellenerbrook-Schevenmoor und Huckelriede sind neue WIN-Gebiete eingerichtet worden.

Damals, im Jahr 1999 und auch heute war und ist das Programm Wohnen in Nachbarschaften eine besondere finanzielle Anstrengung des Senates der freien Hansestadt Bremen (und wird mittlerweile auch eigenverantwortlich in Bremerhaven umgesetzt) . Die gemeinsame Federführung durch die Ressorts Bau und Soziales hat in den WiN-Gebieten zu integrierten Handlungsansätzen geführt, die aus meiner Sicht die besondere Durchschlagskraft des Programms ausmachen und aus meiner Sicht vorbildlich für die gesamte Stadtteilpolitik in Bremen sein sollten.

Ergänzt wurde WiN kurze Zeit danach mit dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt", mit dessen Hilfe die vielen investiven Handlungsbedarfe in den Quartieren abgedeckt werden konnten. Hier zeigt sich besonders, dass Bundesprogramme vor Ort durch eine Ergänzung mit Landes- und kommunalen Programmen eine hohe Wirksamkeit entfalten . In der Koalitionsvereinbarung der neuen Bundesregierung wurde beschlossen, dass die bewährten Programme der Stadterneuerung auch weiter fortgeführt werden sollen und wir erwarten von der neuen Bundesregierung, dass sie weiterhin die soziale Ausrichtung der Stadterneuerungspolitik voranbringt.

Die beiden Programme – WiN und soziale Stadt – sind eine mögliche Antwort auf die seit Jahren zuneh-

menden sozialen Probleme der Stadtentwicklung, auch wenn diese Programme nicht unmittelbar die materiellen Lebensbedingungen der einzelnen Menschen verbessern können. Verbesserungen wurden vielmehr im Bereich der Infrastruktur, des Wohnumfeldes, der auf die Bewohner zugeschnittenen spezifischen Angebote und im Aufbau sozialer Netze erreicht. Am wichtigsten erscheint mir jedoch, dass die Bewohner der WiN-Gebiete eine starke Identifikation mit ihrem Quartier und ihrer unmittelbaren Lebensumwelt gewonnen haben – und damit ein Stück Souveränität.

Die besonderen Bausteine des Programmes möchte ich ihnen hier noch einmal vor Augen führen:

» die Bewohnerbeteiligung und Akteursvernetzung,
» die besondere Rolle des Quartiersmanagements,
» die offenen Diskussionsforen,
» die transparente Mittelvergabe,
» die integrierten Handlungsansätze vor Ort und
» die Zusammenarbeit aller Senatsressorts auf der Steuerungsebene

waren zur damaligen Zeit bereits wegweisend und sind auch heutenoch richtig und aktuell.

Deshalb setzt sich der Senat dafür ein, dass das Programm WiN fortgesetzt wird - und dafür, dass die von mir eben hervorgehobenen Prinzipien wie Bewohnerbeteiligung und integrierte Handlungskonzepte auch auf andere Programme und Projekte der Ressorts in den Stadtteilen übertragen werden sollten. Der Dialog mit den Menschen und den Akteuren ist für die Stadtgesellschaft wichtig. Gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, ist ein Handlungsschwerpunkt des Senates.

Das heutige Rahmenprogramm zeigt, welch bunte Vielfalt an Projekten und kulturellen Ausdrucksformen durch die verschiedenen WiN- Projekte entstanden ist. Diese bereichern das Leben in den Quartieren und tragen dazu bei, selbstbewusst die eigene Identität auszudrücken. Ich wünsche Ihnen ein gelungenes Jubiläumsfest und weiterhin spannende Diskussionen über die Vergangenheit und über die Zukunft von WiN – wir können auf die letzten 10 Jahre mit begründetem Stolz zurückblicken.

Bürgermeister Jens Böhrnsen und die Trommelkinder aus Huchting

Fachgespräch

Ingelore Rosenkötter, Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
Dr. Reinhard Loske, Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa

Moderation: Elke Heyduck

Senatorin Ingelore Rosenkötter

Moderatorin: Frau Senatorin Rosenkötter, das Programm war von Anfang an ressortübergreifend angelegt – damit war Bremen bundesweit durchaus Vorreiter. Was macht es aus Ihrer Sicht sinnvoll, Bau und Soziales zusammen zu denken?

Senatorin Rosenkötter:

Viele Fragestellungen im Zusammenhang mit der Bedarfslage sowie möglichen Maßnahmen oder Dienstleistungen, aber auch zu Zielstellungen: was soll mit den Projekten erreicht werden?, sind nicht oder nicht allein aus dem Aufgabenbereich des Bauressorts beantwortbar. Hierfür ist das Sozialressort mit seinen originären Handlungsfeldern im Sozialbereich ganz zentral bedeutsam und bringt die Kenntnisse daraus ein. Allerdings zeigt sich immer deutlicher, dass weitere Handlungsfelder hinzutreten müssen, um eine Veränderung auf Quartiersebene herbeiführen zu können. Zum Beispiel ist einer der Hauptgründe heute für die Wohnortwahl von Familien die Schulsituation. Einfach gesagt: Wenn die Schule gut ist und einen guten Ruf hat, ziehen Familien gern in dieses Quartier. Wenn nicht – ziehen sie weg. Das gilt auch für die Infrastrukturversorgung in den Quartieren, die Kriminalitätsrate bzw. das Sicherheitsgefühl und andere Faktoren, auf die auch andere Ressorts mit ihren Programmen und Projekten Einfluss nehmen. Insofern ist hier ein ressortübergreifendes Handeln ganz zentral. In einigen Projekten sind wir damit auch auf einem guten Weg, z.B. wurde das Quartiersbildungszentrum Robinsbalje von den Ressorts Bildung, Bau und Soziales gemeinsam angeschoben, und auch beim Quartiersbildungszentrum Blockdiek arbeiten wir zusammen. Dennoch ist zukünftig der Fokus auf ressortübergreifende Zusammenarbeit noch zu verstärken.

Moderatorin: Herr Senator Dr. Loske, natürlich muss man bei einer Jubiläumsveranstaltung auch nach dem Anfang fragen: Was waren denn vor zehn Jahren die Gründe dafür, das Programm Wohnen in Nachbarschaften zu starten?

Herr Senator Dr. Loske:

Der Bremer Senat hatte Anfang der 90er Jahre ein Förderprogramm für fünf Bremische Großsiedlungen auf den Weg gebracht, das bemerkenswert erfolgreich war. Damals drohten mehrere Bremer Quartiere dramatisch abzustürzen. Große Teile des Wohnungsbestandes waren in schlechtem Unterhaltungszustand, Vandalismus nahm zu, Leerstände mehrten sich. Wohnungsgesellschaften hatten zunehmende Vermietungsprobleme. Aber auch Politik und Verwaltung gerieten stärker unter Druck. Darauf reagierte der Bremer Senat mit dem Nachbesserungsprogramm für

fünf Bremer Stadtquartiere. Dieses Programm unterstützte die Zusammenarbeit von Akteuren unterschiedlicher Ämter und Behörden mit Bewohnern, Gebäudeeigentümern und lokaler Politik. Und durch den Einsatz von Städtebauförderungsmitteln gelang es, mit relativ bescheidenem Aufwand eine vergleichsweise große Dynamik in den Quartieren auszulösen. So war es nicht verwunderlich, dass bei der weiteren Debatte um die Entwicklung der Stadt das Beispiel der erfolgreichen Nachbesserungsprojekte einfloss. 1998 gelang es dann, das von einer breiten politischen Mehrheit getragene Programm „Wohnen in Nachbarschaften" für zehn Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf auf den Weg zu bringen und finanziell abzusichern.

Moderatorin: Frau Senatorin Rosenkötter, wie sieht denn Ihre Zwischenbilanz aus – nach zehn Jahren WIN?

Frau Senatorin Rosenkötter:

In dieser Zeit sind zehn Wohnquartiere in den Genuss von WiN-Fördermitteln in Höhe von knapp 14 Mio. Euro gelangt. Insgesamt wurden fast 2000 Projekte bezuschusst. An der Umsetzung und Ausgestaltung des Programms vor Ort waren ganz maßgeblich Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere beteiligt, sei es, dass sie Projekte durchgeführt oder daran teilgenommen haben, sei es, dass sie im Rahmen der lokalen Foren bzw. Stadtteilgruppen an den öffentlichen Diskussionen aktiv teilgenommen haben. WiN setzte von Beginn an darauf, gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie weiteren Akteuren der ausgewählten Gebiete Projekte auf den Weg zu bringen, die einen Beitrag dazu leisten, die Lebensbedingungen im Quartier und das Zusammenleben der Menschen in Gebieten mit großen Integrationsleistungen zu verbessern. Entsprechend vielfältig ist denn auch die Palette der geförderten Vorhaben. Sie reicht von Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung in Kooperation mit Wohnungsgesellschaften, über die Durchführung zusätzlicher Sportangebote für Jugendliche, oder die Unterstützung allein erziehender Mütter bei der Erschließung beruflicher Perspektiven, bis hin zu quartierübergreifend angelegten Kinderkulturprojekten. Im Zentrum dieser Vorhaben stehen immer wieder Menschen, die die neuen Angebote nutzen und von dem Förderprogramm profitieren – und darüber gewinnen auch die Quartiere.
Meine Bilanz nach zehn Jahren WiN fällt ausgesprochen positiv aus.

Moderatorin: Gibt es denn auch negative Erfahrungen? Sachen, die nicht geklappt haben?

Herr Senator Dr. Loske:

Natürlich gibt es auch Dinge, die nicht so klappen, wie beabsichtigt oder geplant. Das kann auch gar nicht anders sein, denn WiN ermutigt ja ausdrücklich dazu, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Und das läuft nicht immer schon im ersten Anlauf ganz rund. Allerdings ist die in den Stadtteilgruppen gebündelte Kompetenz eine sehr wirksame Sicherung gegen Fantastereien und Borniertheiten bei der Projektentwicklung.

Und natürlich kann man Dinge immer noch besser machen. Die vielbeschworene ressortübergreifende Zusammenarbeit von Akteuren ist sicher weiter entwicklungsfähig. Es wäre wünschenswert, erprobte und bewährte Projekte in die Regelfinanzierung der jeweiligen Ressorts übergeben zu können. Toll wäre, wenn wir die unbestritten hervor-

Senatorin Rosenkötter, Moderatorin Heyduck, Senator Dr. Loske

ragende Arbeit der Quartiermanagerinnen und –manager durch zusätzliche Ressourcen z. B. aus dem Bereich interkultureller Kompetenz ausdehnen könnten

Moderatorin an beide: Kern des Programms Wohnen in Nachbarschaften ist eine intensive Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner. Es gilt das sogenannte Konsensprinzip – Politik und Verwaltung geben, wenn man so will, auch ein bisschen Macht ab. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Frau Senatorin Rosenkötter:

Durchgängig positive. Es ist höchst bemerkenswert, wie verantwortungsvoll die Stadtteilgruppen mit der Vergabe von WiN-Mitteln umgehen. Dabei sind es häufig Bewohnerinnen und Bewohner, die die Notwendigkeit oder Angemessenheit von veranschlagten Ausgabeposten einzelner Projekte besonders kritisch beleuchten. Wenn die Stadtteilgruppe einem Projektantrag das WiN-Gütesiegel erteilt, kann man davon ausgehen, dass ein solches Vorhaben eine breite Akzeptanz im Wohngebiet genießt.

Senator Dr. Loske:

Menschen, die die Arbeitsweise der Stadtteilgruppen nicht kennen, äußern häufig die Vermutung, dass das Konsensprinzip zu endlosem Palaver führt und eine zügige Projektumsetzung behindert. Dem ist aber nicht so. Im Gegenteil hat sich ein gemeinsames Verständnis entwickelt, das davon ausgeht, Projekte für das Quartier möglich machen zu wollen, nicht sie zu verhindern. Insofern gibt es nicht nur die Verpflichtung zum Konsens, sondern auch eine große Bereitschaft, sich ernsthaft mit Vorbehalten und Einwänden auseinander zu setzen. Anfällig ist das Konsensprinzip eigentlich nur gegen Böswilligkeit. Aber die hat es in den ganzen Jahren in all den Gebieten nur ganz selten gegeben.

Moderatorin: Herr Senator Dr. Loske, für die städtebaulichen Projekte in den WIN-Gebieten brauchen Sie Partner – unter anderem aus der Bauwirtschaft. Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen „Privaten" und öffentlicher Hand aus?

Herr Senator Dr. Loske:

Es gibt hier unterschiedliche Erfahrungen. Zum einen haben wir ganz starke Partner dort, wo es langfristige Interessen am Eigentum gibt und dementsprechend die gesamte Entwicklung von Ortsteilen, in denen sich das Eigentum befindet, auch in den Fokus rückt. Dies sind überwiegend die eingesessenen Wohnungsbaugesellschaften, unter denen zuerst die GEWOBA genannt werden muss, die sich sehr umfangreich an der Quartiersentwicklung beteiligt. Mit Partnern wie diesen haben wir es geschafft, z.B. den PPP-Vertrag Lüssum-Bockhorn zu vereinbaren, in dem sich die beteiligten Unternehmen und das

Senator Dr. Reinhard Loske

Bauressort zu Maßnahmen für den Ortsteil verpflichten. Und hierbei handelt es sich um Investitionen in die privaten und öffentlichen Gebäude oder Flächen, sondern auch um die Förderung von unterschiedlichsten Projekten mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Auf der anderen Seite gibt es die Unternehmen, deren Philosophie weniger eine - langfristige- Bestandsentwicklung als eine - kurzfristigere - Renditefrage ist. Mit diesen ist es schon schwieriger, gemeinsame Interessen in den Quartieren zu formulieren und entsprechende Maßnahmen auch umzusetzen. Wir haben hier z.B von einem Unternehmen die Rückmeldung „Investitionen werden ausschließlich dann getätigt, wenn nachweisbar anschließend ein Mehr an Rendite erfolgt". Das ist bei der Frage, ob ein privater Weg mal wieder saniert oder ein Zaun repariert werden sollte, aber so nicht möglich – Investitionen unterbleiben dann leider. Aber auch mit diesen

Unternehmen bleiben wir, oftmals unter schwierigen Bedingungen, wenn die Hauptverwaltungen weit weg sind und auch kaum noch Personal vor Ort hier in Bremen haben, soweit wie möglich im Gespräch und erreichen auch hier, manchmal gemeinsam, die Umsetzung der einen oder anderen Maßnahme. Aber der Unterschied ist schon sehr deutlich.

Moderatorin: Frau Senatorin Rosenkötter, im Armuts- und Reichtumsbericht, wie auch in anderen Berichten, die in Bremen veröffentlicht wurden, ist die Tendenz zur Spaltung der Stadt beschrieben. Sie kann durch Programme wie WIN oder Soziale Stadt offenbar nicht wirklich gebremst werden. Wo sind die Grenzen solcher Programme?

Frau Senatorin Rosenkötter:

Die Tendenz zur Spaltung der Städte und auch unserer Stadt Bremen hat Ursachen, die längst nicht alle regional oder gar lokal zu beeinflussen sind. Dort wo das möglich ist, handeln wir. Das Beschäftigungspolitisches Aktionsprogramm für Bremen und Bremerhaven ist dafür ein Beispiel. Es steht unter dem Motto „Prävention und Aktivierung“ und trägt dazu bei, dass Arbeitslosigkeit möglichst nicht eintritt oder schnellst möglichst beendet wird. WiN dagegen kann keine Arbeitsplätze schaffen, WiN kann die Bildungslandschaft nicht verändern, und WiN kann auch das Gesundheitswesen nicht erneuern; alles Bereiche, die bei der Tendenz zur Spaltung der Städte eine Rolle spielen. WiN kann aber sehr wohl einen Beitrag leisten, dass sich die Lebensbedingungen der Menschen in einem bestimmten Quartier kleinräumig verbessern. Dabei geht es immer um sehr konkrete Angebote, ob sich die nun an Kinder, Jugendliche, oder Erwachsene richten, oder ob sie eine für alle wahrnehmbare und nutzbare Aufwertung des Quartiers darstellen. WiN hat über die Jahre einen Stimmungswandel herbeigeführt. Die früher häufig gehörten Sätze „Hier passiert doch sowieso nichts!“ oder „Uns hat man vergessen.“ werden sie in Tenever ebenso wenig hören wie in Kattenturm, Lüssum oder den anderen Fördergebieten. Damit leistet WiN einen wichtigen Beitrag, Wohnquartiere zu stabilisieren, und bereichert Bremen nicht nur in den ausgewählten Fördergebieten, sondern trägt ganz wesentlich zum inneren Zusammenhalt der Stadt bei.

Moderatorin: Herr Senator Dr. Loske, der – ich nenne es mal: Faktor Arbeit ist entscheidend dafür, ob ein Stadtteil auf die Füße kommt oder nicht. Und doch gibt es eine Menge „Randbedingungen“ die ebenfalls eine große Rolle spielen: die verkehrliche Anbindung, der Zustand öffentlicher Einrichtungen (Schulen etc). Spielt der Gedanke an die Stärkung schwächerer Stadtteile auch außerhalb von WIN eine maßgebliche Rolle in Ihrem Ressort?

Herr Senator Dr. Loske:

Das Programm WiN ist ein wichtiger Bestandteil im Haushalt meines Ressorts, aber nicht der Einzige. Unter der Dachmarke „Soziale Stadt(entwicklung) Bremen“ setzen wir in diesen Quartieren auch andere Stadterneuerungsprogramme aus der Städtebauförderung ein oder finanzieren Maßnahmen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, EFRE, um mit den dadurch erweiterten Möglichkeiten die Gebiete noch besser fördern zu können – mit der Dachmarke und ihrem orangefarbenen Button „Soziale Stadt Bremen“ wollen wir dies verdeutlichen. Lüssum und Huckelriede beispielsweise erhalten nicht nur Mittel aus den Programmen Soziale Stadt und WiN, sondern sind gleichzeitig Gebiete des Städtebauförderprogramms Stadtumbau West. EFRE-Mittel setzen wir zur Zeit in Huchting für das Quartiersbildungszentrum ein oder in Walle, dem Sanierungsgebiet, für die Stärkung des Stadtteilzentrums Walle, indem dort die Aufenthaltsqualität von Straßen und Plätzen deutlich aufgewertet wird. Außerdem wollen wir mit dem Programm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“, ein neues Programm im Rahmen der Städtebauförderung, u.a. auch die laufenden Erneuerungsmaßnahmen in Walle sowie im Schweizer Viertel in Osterholz noch weiter unterstützen.

Moderatorin an beide:
Das Programm WIN wird aus dem kommunalen Haushalt des Bauressorts finanziert – und diese Landesmittel sind bekanntlich mehr als knapp. Wie geht es denn weiter mit WIN? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Herr Senator Dr. Loske:

WiN soll es weiter geben, auch wenn der Haushalt sehr angespannt ist. Hier muss ein Schwerpunkt bleiben bzw. nach Möglichkeit noch gestärkt werden.

Frau Senatorin Rosenkötter:

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass wir in Zusammenarbeit mit allen Ressorts über eine (sozial-) räumliche Ausrichtung von Ressortaufgaben Möglichkeiten finden, die Situation der Menschen in den Quartieren auch langfristig, über das zeitlich befristete Interventionsprogramm WiN hinaus, zu verbessern.

Trommelkinder aus Huchting

Kulturelles Programm aus den Stadtteilen

Edina Medra und Elke Heyduck

Stadtteilfigurenkabarett aus Lüssum

„Gier“ vom Jugendtanzprojekt aus Tenever

„Gier“ vom Jugendtanzprojekt aus Tenever

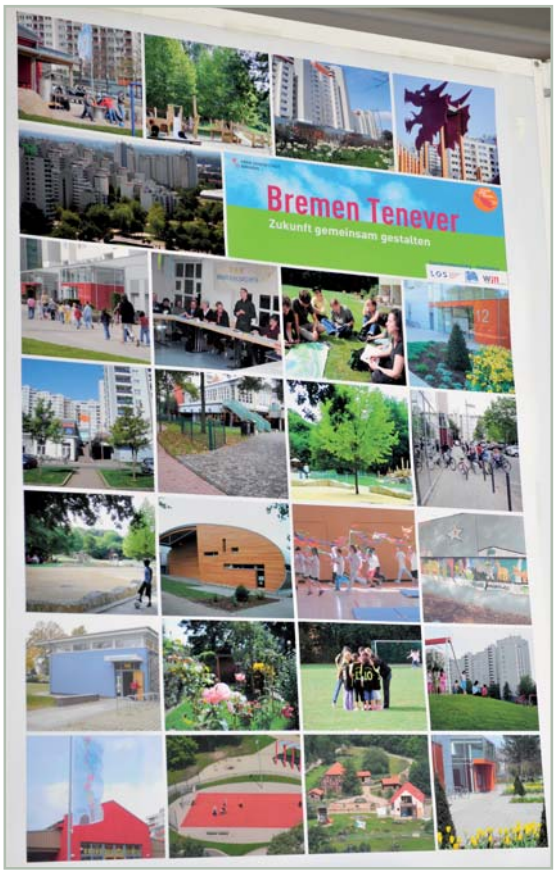
„Schritte“ von Dance!Anytime!Anywhere! Jugendtanzprojekt aus den Stadtteilen

Geigenensemble Tarantella aus Lüssum

„Schritte“ von Dance!Anytime!Anywhere! Jugendtanzprojekt aus den Stadtteilen

Austausch in der Pause

Ausstellungen aus den Stadtteilen


Bremen Tenever
Zukunft gemeinsam gestalten

QUartIER
Künstler setzen Akzente
Theater animiert Projekte
Kultur macht Schule
Vorstädte

Quartier Schweizer Viertel
Gestalten Sie mit!
WiN
LOS
Quartier Schweizer Viertel
Gröpelingen macht sich!
Multikulturelle Frauengruppe
WiN-Forum
Baumpflanzaktion
Dance 4 Life
Sozialberatung
Ausflug ins Universum
Gröpelingen
Besuch
Quartiersfeste
Workshops
Kunstprojekte

Impressum

Auftraggeber:
Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales
Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales | Freie Hansestadt Bremen
Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa | Freie Hansestadt Bremen

Konzept und Erstellung:
protze + theiling

p+t protze+theiling PLANUNG FORSCHUNG LANDSCHAFT · STADT · FREIRAUM

Fotografie:
Stefan Schmidbauer

Datum: 01. Dezember 2009